



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Nachtmähr

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

hinab und kam tief unten an einen prächtigen Ort, dessen Bewohner ihn sehr freundlich aufnahmen. Ein Greis redete ihn an wie einen Bekannten, und als der Schiffer ihn ganz verwundert ansah, sagte der Alte, daß er, der Greis, jener Storch sei, dessen Bein geheilt wurde, und daß der Schiffer sich jetzt an dem Orte befinde, wo die Störche ihre eigentliche Heimat hätten.

Nachtmähr

Wenn in einer Familie sieben Knaben oder sieben Mädchen geboren werden, so ist eins darunter eine Nachtmähr, die sich zu den Schlafenden begibt und sich auf ihre Brust setzt, sie ängstigt und quält. Ein Mann hatte eine solche Nachtmähr zur Frau bekommen, ohne daß er davon wußte. Aber es fiel ihm bald auf, daß in mehreren Nächten seine Frau aus dem Bette verschwunden war. Darum hielt er sich einmal wach, um sie zu beobachten, und da sah er, wie sie sich aus dem Bette erhob und, da die Tür fest verriegelt war, durch das Loch des Riemens schlüpfte, mit dem die Klinke aufgezogen wird. Auf dieselbe Weise kam sie auch nach einiger Zeit wieder zurück. Der Mann verstopfte am andern Morgen die Öffnung in der Tür aufs sorgfältigste, und er fand von nun an seine Frau immer neben sich. Als er aber nach längerer Zeit meinte, sie hätte nun wohl ihre Unart abgelegt und vergessen, so zog er den Pflock heraus, um die Klinke wieder gebrauchen zu können. Da fehlte gleich in der folgenden Nacht die Frau und kam nun gar nicht wieder zurück, wie sie sonst getan. Nur an jedem Sonntagmorgen fand der Mann von ihr reine Wäsche für ihn hingelegt.

Wer von der Nachtmähr „geritten“ wird, kann sich nicht „rippen und rühren“, nicht sprechen und nicht rufen. Es kommt bei ihm aufs Bett wie ein raubhes, schwarzes Tier, legt sich ihm schwer auf die Brust und hält ihn nieder, daß er kaum Luft holen kann. Wenn er dann nachher aufwacht, so ist er naß von Schweiß. Man kann wohl hören, wenn die Nachtmähr herankommt, kann sich dann aber nicht mehr dagegen wehren. Wer ins Bett steigt, muß sich rückwärts hineinlegen und die Pantoffeln verkehrt rum, mit der Spitze vom Bett ab, stehenlassen, dann kommt die Nachtmähr nicht, da sie nicht in die Pantoffeln treten kann. Es soll auch gut sein, eine Flachsheckel umgekehrt vor dem Bett hinzulegen. Eine Frau in Grünholz in Schwansen erhielt den Rat, die Flachsheckel mit den spitzen Zinken nach oben über sich aufs Bett zu legen. Als da die Nachtmähr kam, lehrte sie die Heckel um und drückte der Frau die Zinken in den Leib. — Auch die Donnersteine,

die man wohl Zucksteine nennt, und die Mistel, die darum auch Maren-
 taken oder Alfranken genannt wird, sind Mittel gegen die Nachtmähr.
 Ut Engelland Dar is mal en Mann weß, den' hett all Nacht dat Mahrrieden plagt
 un dat so dull, he hett dat toletz to sin Frünn seggt. „Oh,“ seggt se,
 „denn wüllt wi di wul helpen. De Timmermann hett bi di in'n Hus
 en Plockloek laten, dar hett he vergeten, den hólten Plock rin to hau'n,
 un dar krüppt nu de Mahr dör.“ Se gah't mit em un find' of so'n
 Loek. Se maekt allns to, Doern un Finstern, un denn bliest se nachts
 bi em un paßt op. As de Nachmahr ankümm't, un de Mann in'n Bett
 fangt an to stöhnen, do kamt se bi un hau't dar en Plock na dat Loek
 rin. Do hett de Nachmahr ni wedder weglamen kunnt. Dat is en schön
 jung Frunsmensch weß, de is nu bi den Mann bleven un hett em
 heiraden müß. Se hebbt dree Kinner tosam hadd un hebbt of god to-
 samen levt. Toletz seggt se mal to ern Mann, he schall doch dat Plock-
 loek wedder apen maken un den Plock rut rieten. „Warüm dat denn?“
 seggt de Mann. „Ik wull so gern mal weten,“ seggt se, „wat min
 Mudder in Engelland maken deit.“ „Büßt du dar denn of her kamen?“
 „Ja, ik bün in en Molg (Mulde) von Engelland röwer kamen.“ Wat
 se denn noch dör dat Loek dör kann, fragt he. „Ja,“ seggt se, „dat
 kann ik.“ Do maekt he dat Loek apen un wutsch is se weg. All Sün-
 n'abend is se awer wedderkamen, denn hett se de Kinner kämmt un wu-
 schen un hett er rein Tüg antrocken. De Mann hett awer nich to Hus
 wesen müß, süns is se nich kamen, un as de Kinner ranwussen sünd,
 is se ganz wegbleven.

Sewenrand En stur Deern müß an de Ostsee dat Veeh höden. Wenn se sik denn
 mal dallegg'n dö to slapen, denn keem ümmer de Nachmahr un drück
 er. Mal is er Broder bi er weß, un do seggt se to em: „Ik will mi
 dal to slapen legg'n; wenn ik awers an to jammern fangen do, denn
 weck mi op.“ De Broder leggt sik bi er dal, un dat durt ni lang, do
 fangt sin Süster an to stöhnen. Ze ritt den Kopp in de Höch, un do
 süht he dar en Sewenrand (Siebrand) un wieder nix. Ze stickt dar
 sin' Arm dör un denkt: „Wo schull dit wul aflopen.“ Ze hett dat
 man eben dan, do fangt de Sewenrand an to tucksen un will sik los
 rieten, kann awers nich. Mit eenmal hört de Broder dat wat snacken:
 „Och Sewenrand, och Sewenrand,
 wannehr kamt wi na Engelland?“

Do verfehrt sik de Broder un lett los, un ehr he sik dar noch vör wahr't,
 is de Sewenrand al to Water, swömm't weg un is em bald ut de
 Ogen. Von de Tied af an is de Nachmahr nich wedder kamen.

Die Nachtmähr reitet auch die Pferde. Dann stehen sie am andern Sexentreppen Morgen schweißbedeckt im Stall oder auf der Weide, zittern und fliegen am ganzen Körper, und die Mähne ist derartig verflochten und kraus, „inkladdert un vertüffelt“, daß eine Menschenhand kaum imstande ist, das Geflecht zu entwirren. Für eine so geflochtene Mähne hat man in Dithmarschen den Namen Sexentreppe. Man nehme dann einige Haare von dem betreffenden Pferd, bohre ein Loch in irgendeinen Pfahl, stecke die Haare hinein und schlage einen Pflock davor; so kommt die Nachtmähr nicht wieder. Die Sexentreppen dürfen nicht mit einem Messer oder einer Schere zerschnitten werden; man soll einen Klotz darunterhalten und sie kreuzweise mit einem Beil durchhauen. Dann wird das Pferd nicht wieder geritten werden. Wer einmal sieht, wie das Pferd von der Nachtmähr geplagt wird, der gieße ihm einen Eimer Wasser über den Leib, dann wird er die Nachtmähr zu sehen bekommen. Ein Knecht sagte dabei: „Alle heiligen Engel loben den Herrn!“ „Un du nich!“ rief es, und er bekam einen Schlag an die Backe.

Das is mal en Grafen weß, de hett so'n fein Riedpeerd hadd, dat ritt de Nachmahr ümmer. Do seggt de Graf, de Kutscher schall sik nachts bi dat Peerd henstelln un schall oppassen. Do kümmt dar dör dat Adellock so'n lütten griesen Kerl na den Stall rin, de kladdert na dat Peerd rop un flecht de Mähnhaar in. De Flechen dat sünd sin Stiegbögels weß, un denn ritt he op den Hals von dat Peerd, un den annern Morgen sünd de Haar wedder ganz vertüffelt weß.

Werwolf

Wer sich in einen Werwolf verwandeln will, legt einen Wolfsgürtel an. Das ist ein nur drei Finger breiter Riemen, der aus Menschenhaut geschnitten ist. Mit der Verwandlung befällt den Menschen die Wildheit des Wolfes; er verfolgt das Wild und zerfleischt die Haustiere. Doch unterscheidet man den Werwolf von dem rechten an dem kurzen, abgestumpften Schwanz. Wenn man ihn bei seinem Namen nennt oder ihn Werwolf schilt, so ist der Zauber vorbei, und er muß wieder Mensch werden.

Der
Wolfstriemen

In Jevensstedt wurde einmal ein Mann verhaftet, der gestohlen hatte. Da sagte nachher eines seiner Kinder: „Vadder hett sik man ni so gau bedacht, süns harr he sin' Keemen ümsnallt un harr er as Wolf alltosam toreten.“ — Ein Bauer aus Owschlag fuhr einmal nach Eckernförde. Da sah er zu beiden Seiten des Weges hier einen Wolf und da einen. Sie gingen immer vor ihm her bis nach Kochendorf; da spranz